

# Neue Erkenntnisse zur ältereisenzeitlichen Besiedlung von Kastel-Stadt (Kr. Trier-Saarburg, Rheinland-Pfalz)

## Teil 1: Radiokarbondatierungen

*Anna-Sophie Buchhorn*

### Zusammenfassung

Die Analyse von vier Bodenproben aus vier Pfostengruben einer Grabungsfläche in Kastel-Stadt erbrachte drei Getreidemassenfunde. Die Befunde mit botanischen Makroresten gehören zu einer Bauphase, möglicherweise zu einem Gebäude. Da nur eine Pfostengrube Keramik barg, wurden drei <sup>14</sup>C-Datierungen für die chronologische Einordnung vorgenommen. Die Ergebnisse sorgten für Überraschung, da sie eine Datierung in die Hallstattzeit ergaben. Diese Zeitstufe war bislang in dem als Oppidum bekannten Fundplatz Kastel-Stadt nur durch sehr wenige Funde belegt. Auch in anderen treverischen Oppida ist die ältere Eisenzeit kaum nachgewiesen.

### **Nouveaux résultats concernant l'occupation du Premier Âge du Fer à Kastel-Stadt (Kr. Trier-Saarburg, Rhénanie-Palatinat, Allemagne). Première Partie: Datation radiocarbone**

L'analyse de quatre échantillons de sol provenant de quatre trous de poteaux d'une zone de fouilles à Kastel-Stadt a permis de découvrir trois masses de céréales. Les découvertes avec les macro-déchets botaniques appartiennent à une phase de construction, éventuellement à un bâtiment. Étant donné qu'un seul trou de poteau contenait de la céramique, on a procédé à trois datations au carbone 14 pour établir le classement chronologique. À cette fin, trois échantillons de grains ont été datés par spectrométrie de masse par accélérateur. Les résultats ont été surprenants, car ils donnent une date de la période Hallstatt. Jusqu'à présent, seules quelques découvertes de cette période ont été documentées sur le site connu sous le nom d'Oppidum à Kastel-Stadt. En outre, cela est également vrai pour les autres oppida trévériennes.

### **New results on the Early Iron Age occupation period of Kastel-Stadt (Trier-Saarburg district, Rhineland-Palatinate, Germany). Part 1: Radiocarbon dating**

The analysis of four soil samples deriving from four post pits within an excavation area, which is located within the prehistoric and Roman site of Kastel-Stadt, revealed three grain mass finds. The archaeological structures containing those palaeobotanical remains can be attributed to a single construction phase and probably belong to the same building. Since only one post pit includes pottery, C14-dating was essential in order to clarify the chronology of these settlement structures. For that purpose three grain samples were dated by accelerator mass spectrometry. Producing Hallstatt Period dates, the outcome was surprising: So far, archaeological evidence for this period is quite rare within the site known as Oppidum of Kastel-Stadt. Furthermore, this is also true for the other Treverian oppida.

### **Siedlungsforschung auf dem Plateau von Kastel-Stadt**

Bei einer Grabung im Jahr 2001 auf dem Plateausporn von Kastel-Stadt an der Saar (Rheinland-Pfalz) wurden Bodenproben genommen, die von Nadja Haßlinger und Margarethe König archäobotanisch analysiert wurden (vgl. Beitrag Haßlinger / König in diesem Band; König 2006). Die Proben stammen aus vier Pfostengruben. Deren Verfüllung fiel durch einen erhöhten Holzkohle- und Brandlehmanteil sowie in zwei Fällen durch zahlreiche erkennbare verkohlte Samenkörner auf. Ein Befund erbrachte keine Makroreste und wird im Folgenden nicht

mehr erwähnt. Die übrigen Befunde enthielten Getreidemassenfunde. Eine Datierung gestaltete sich schwierig, da nur in eine der Pfostengruben Keramik gelangte, die noch dazu verbrannt ist. Da die Pfosten zu den stratigraphisch ältesten Befunden in diesem Bereich gehören und von archäobotanischer Seite interessante Ergebnisse zu erwarten waren, wurden <sup>14</sup>C-Analysen durchgeführt; die Kosten übernahm dankenswerterweise das Rheinische Landesmuseum Trier. Von archäologischer Seite bestand die Aussicht, einen frühen Horizont der prä-

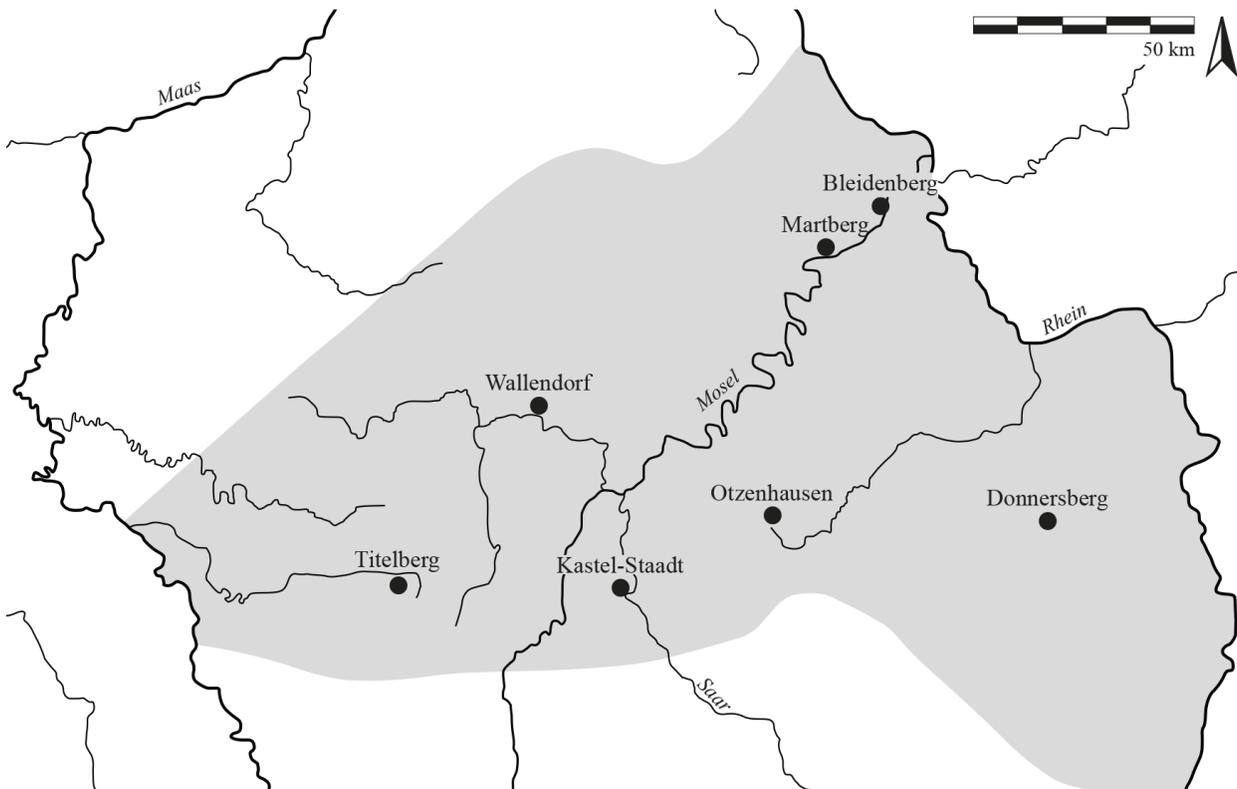


Abb. 1: Die Oppida im Siedlungsgebiet der Treverer (Buchhorn 2016).

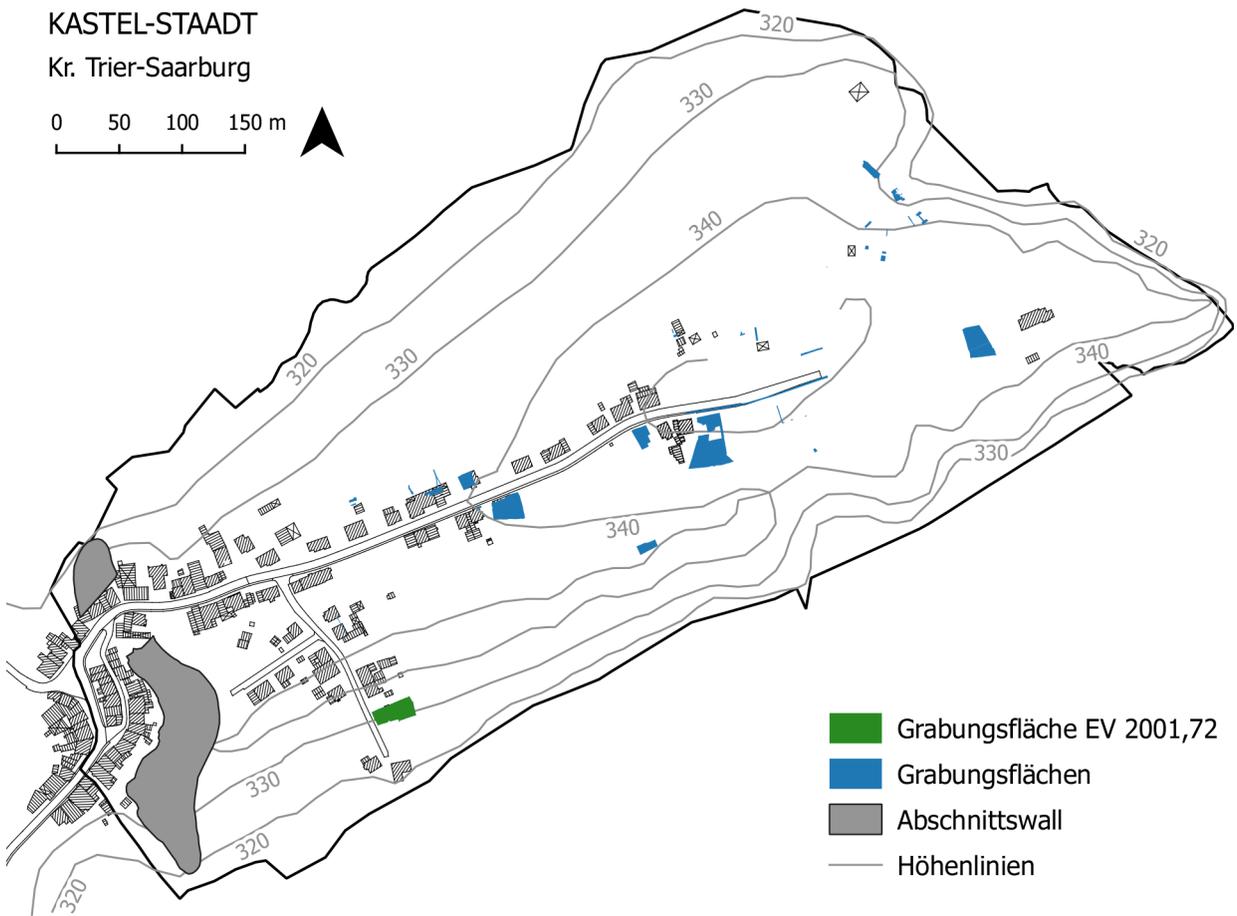


Abb. 2: Das Plateau von Kastel-Stadt mit den gegrabenen Flächen.

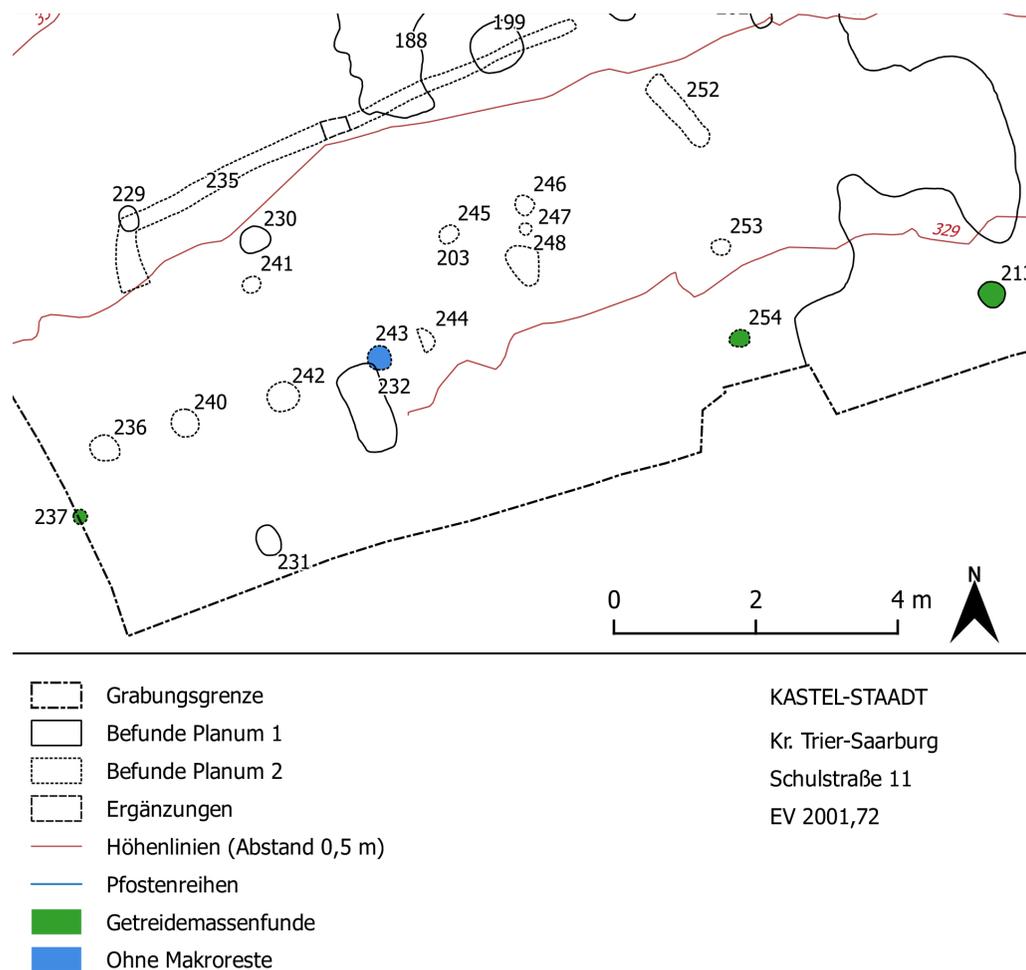


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Grabungsplan der 2001 gegrabenen Fläche (EV 2001,72).

historischen/eisenzeitlichen Besiedlung Kastel-Staadts zu fassen. Die Ergebnisse werfen ein neues Licht auf die Besiedlungsentwicklung des Plateaus von Kastel-Stadt und werden im Folgenden besprochen.

### Der Fundplatz

Der Fundplatz Kastel-Stadt ist als eines der treverischen Oppida bekannt (Abb. 1). Mit einem heute noch etwa sieben Meter hoch erhaltenen Wall wird ein annähernd rechteckiger Plateausporn oberhalb der Saar abgeriegelt. Zu den Längsseiten fällt das Gelände erst leicht, dann steiler ab. Zwar wurde vor allem nach dem zweiten Weltkrieg der zentrale Höhenrücken bebaut, archäologisch untersucht ist aber nur ein Bruchteil der potenziellen antiken Siedlungsfläche (Abb. 2).

Die Bearbeitung der Grabungsfläche aus dem Jahr 1999 (Buchhorn 2014, 2016) zeigte, dass mit einem Siedlungsbeginn spätestens in der Spätlatènezeit ab etwa 130/120 v. Chr. zu rechnen ist (absolutchronologischer Ansatz nach Krause 2006, 127). Die Besiedlung ist kontinuierlich bis in die römische Kaiserzeit belegt. Zu den derzeit jüngsten römischen Siedlungsbefunden gehört eine Kellerverfüllung der Spätantike. Es sind allerdings auch noch fränkische Gräber aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. bekannt (Böhner 1958, 58, 298). Dass

der Ort auch in römischer Zeit nicht in der Bedeutungslosigkeit versank, zeigen ein Heiligtum und ein Theater, das circa 2000 Menschen Platz bot (Nortmann 2009, 2012; Werner 2009).

Der Siedlungsbeginn für das gesamte Plateau ist beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht genau festzulegen. Einige Funde datieren in die Mittellatènezeit und auch wenige frühlatènezeitliche Funde sind nachgewiesen (u.a. Nortmann 1994, 466-468). Es handelt sich dabei sowohl um Keramik als auch um Trachtbestandteile. Dass der Wall schon in der Frühlatènezeit angelegt wurde, wie es Schindler postulierte (Schindler 1977b, 280), konnte bislang nicht bestätigt werden. Selbst wenn die wenigen geborgenen Wandscherben in diese Zeit datieren würden, wäre dies eher ein Nachweis für die Errichtung in der Spätlatènezeit mit Material aus der näheren, schon früher besiedelten Umgebung.

### Befunde, Gebäudegrundrisse und Stratigraphie

Die drei Pfostengruben mit den geborgenen Getreidemassenfunden liegen in einer hangparallelen Reihe am Südrand der Grabungsfläche EV 2001,72 (Abb. 3). Ihre Profilform ist rechteckig bzw. trapezförmig, der Übergang vom Boden in die Wandung ist demnach eckig (Abb. 4). Die Höhe der Unterkante liegt zwischen 328,35

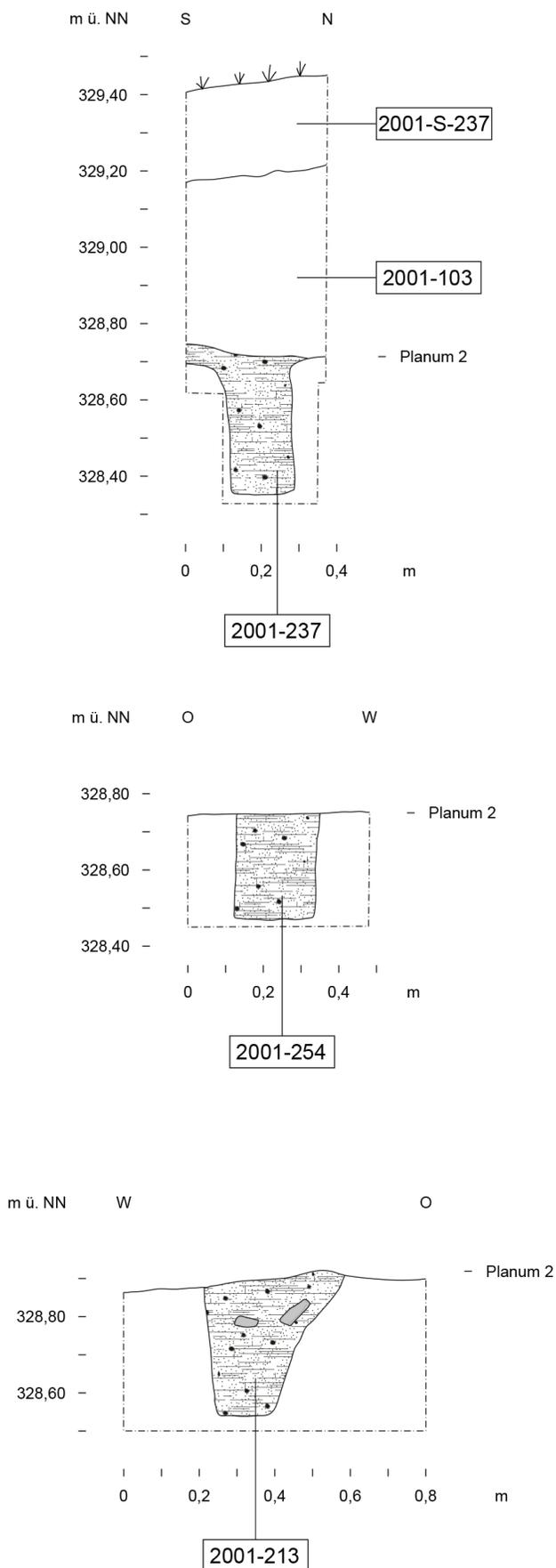


Abb. 4: Profile der Pfosten gruben mit Getreidemassenfunden.

und 328,52 m ü. NHN, die erhaltene Tiefe beträgt 28 bis 38 cm. Die Verfüllung besteht aus mehr oder weniger sandigem Lehm, der stark mit Holzkohle und orange-rotem Brandlehm durchsetzt ist. Bei den Befunden 237 und 254 wurden laut Grabungsdokumentation „extrem viele“ verkohlte Samenkörner beobachtet. Auch die überlieferte Keramik ist verbrannt. Verfüllung, Anordnung und Form lassen vermuten, dass alle drei Pfosten gruben zum selben Gebäude oder zumindest zur selben Bauphase gehörten. Bei einem Brandereignis kam es wohl zur Zerstörung und die Reste der Pfosten wurden gezogen. Anschließend wurden die Brandrückstände wie das verkohlte Getreide, Holzkohle, Brandlehm und in einem Fall auch Keramik in die Hohlräume gefüllt. Ob es sich um Getreidespeicherbauten oder die Vorratskammer eines Wohnhauses mit Getreide in Vorratsbehältern handelte, muss offenbleiben. Ein vollständiger Grundriss kann aufgrund der Lage am Rand der Grabungsfläche nicht rekonstruiert werden.

Nördlich der besprochenen Pfostenreihe finden sich zwei weitere Reihen gleicher Ausrichtung. Die nördliche bilden flachere Pfosten gruben, deren Unterkanten sich zwischen 328,70 und 328,80 m ü. NHN bewegen. Die vier westlichen Pfostenstellungen der mittleren Reihe sind deutlich tiefer und das Niveau der Unterkante liegt mit 328,10 bis 328,30 m ü. NHN noch unter dem der südlichsten Reihe. Die zwei östlichen Pfosten gruben sind hingegen flacher und weniger tief. Ohne weiter ins Detail zu gehen ist zu sagen, dass sich hier wohl mehrere Phasen und Grundrisse abzeichnen. Eine direkte Verbindung zu den drei Pfosten gruben mit Massenfunden kann nicht hergestellt werden.

Im Ostteil der Grabungsfläche ist deutlich ein Hausgrundriss von etwa neun Meter Länge zu erkennen, der die gleiche Ausrichtung aufweist. Es liegt nahe, auch im Westteil der Grabungsfläche einen ähnlichen Grundriss mit mehreren Phasen zu rekonstruieren. Denkbar sind allerdings auch zugehörige Speicherbauten.

Im Westen der Fläche überdeckt eine Schicht, vermutlich ein hangabwärts verlagertes Kolluvium, mehrere Befunde, unter anderem auch zwei der besprochenen Pfosten gruben. Sie gehören somit zur ältesten stratigraphischen Phase in diesem Bereich. In das Kolluvium wiederum sind ebenfalls Befunde, überwiegend Pfosten gruben, eingetieft.

Aus den Befunden der ältesten Phase stammen ausschließlich vorgeschichtliche Funde. Für eine genauere Ansprache muss die endgültige Auswertung abgewartet werden. Im Kolluvium und den jüngeren Befunden tritt dann auch vereinzelt römische Keramik auf.

## Die Funde

Die Befunde 237 und 254 enthielten keine Artefakte, aus Befund 213 wurden hingegen 48 Scherben handaufgebauter Keramik geborgen. Ein Großteil der Stücke ist verbrannt, zum Teil auch stark verbrannt. Es dominieren Wandscherben, nur vier Fragmente stammen aus dem



Abb. 5: Verbrannte Rand- und verzierte Wandscherben aus Befund 213.

Randbereich (Abb. 5). Auf einer Wandscherbe hat sich eine Fingertupfenleiste erhalten.

Der sekundäre Brand und die dadurch bedingte schlechte Erhaltung erschweren eine chronologische Einordnung. Relevant sind in dieser Hinsicht vor allem die Scherben 209-002 und 209-004 mit Fingertupfenzier:

Fingertupfenleisten wie auf Fragment 209-004 sind auf großen grobkeramischen Gefäßen der jüngeren Urnenfelderkultur (von Berg 1987, 167), der Laufelder Gruppe (Joachim 1968, 27) und der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK) (Joachim 1968, 58, 62) ein beliebtes Zierelement. In der jüngeren HEK werden sie seltener und kommen in der jüngeren Latènezeit nicht mehr vor (Joachim 1968, 102, 105, 129, 139-140).

Im Gräberfeld von Wierschem sind Fingertupfenleisten (Verzierungstyp 21a) nur in Phase I (Laufeld, HEK I) und Phase IIa (Phase II = HEK IIA) belegt (Jost 2001, 105, 129, 131). Auch im Gräberfeld von Bescheid kommen Fingertupfenleisten nur in den frühen Horizonten 1-3 vor (H. 1 = Laufeld spät, H. 2-4 = ältere HEK; Cordie-Hackenberg 1993). In der Siedlung Bundenbach, welche erst in HEK IIA3 einsetzt, sind keine Fingertupfenleisten vertreten (Schindler 1977a; freundl. Mitteilung Hans Nortmann). In den Gräberfeldern der jüngeren Latènezeit, wie z. B. Horath (Mahr/Miron 1980/81, Miron 1986), Hoppstädten-Weiersbach (Gleser 2005) oder Wederath (Cordie-Hackenberg/Wigg 1998) ist diese Zierweise ebenfalls nicht mehr geläufig.

Das Randstück 209-002 mit steilem Rand und steilschräg ansetzender Wandung ist über die Form mit den sogenannten Fässern nach Joachim vergleichbar (Joachim 1986). Sie sind häufig mit Fingertupfenreihen auf der Schulter und auch auf der Randlippe verziert. Beispielsweise in der Siedlung von Gondorf ist auch die Kombination aus Fingerkerben auf der Randlippe und Fingertupfenreihe auf der Schulter für die Stufe HEK I belegt (Joachim 1986, Taf. 25,24,23).

Für die Tupfenränder gilt hinsichtlich der chronologischen Verortung im Wesentlichen das gleiche wie für die Tupfenleisten. Auch sie sind von der Urnenfelderzeit bis in die ältere HEK ein beliebtes Zierelement und kommen später nur noch spärlich vor (von Berg 1987; Cordie-Hackenberg 1993; Joachim 1968; Nortmann 2002, 48).

### Die Radiokarbondatierung

Die  $^{14}\text{C}$ -Analysen wurden am Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH durchgeführt (Tab. 1). Aus den drei Befunden wurde je ein verkohltes Getreidekorn ausgewählt. Dinkel (*Triticum spelta*) aus Befund 213 und 254 sowie Gerste (*Hordeum vulgare ssp. vulgare*) aus Befund 237. Einjährige Pflanzenteile wie Samen eignen sich aufgrund ihrer Kurzlebigkeit sehr gut für Radiokarbondatierungen (Müller 2001, 32). Die Datierungsschärfe

Labornr MAMS	Befundnr	<sup>14</sup> C-Alter (BP)	±	d <sup>13</sup> C AMS [‰]*	Cal 1-sigma (68,2%)	Cal 2-sigma (95,4%)
36515	213	2445	16	-21,6	733-486 v. Chr.	748-412 v. Chr.
36516	237	2455	17	-24,0	745-509 v. Chr.	752-429 v. Chr.
36517	254	2575	16	-21,3	751-542 v. Chr.	762-523 v. Chr.

\*Die <sup>14</sup>C-Alter sind auf d<sup>13</sup>C = -25‰ normiert (Stuiver/Pollach 1977)

Tab. 1: Die Ergebnisse der <sup>14</sup>C-Analysen.

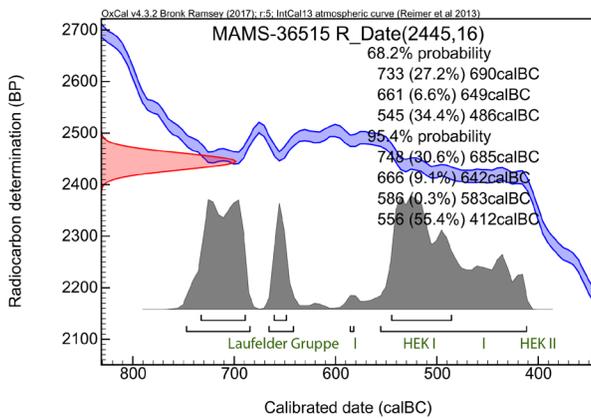


Abb. 6: Kalibration des BP-Datums aus Befund 213 (Labornr. 36515).

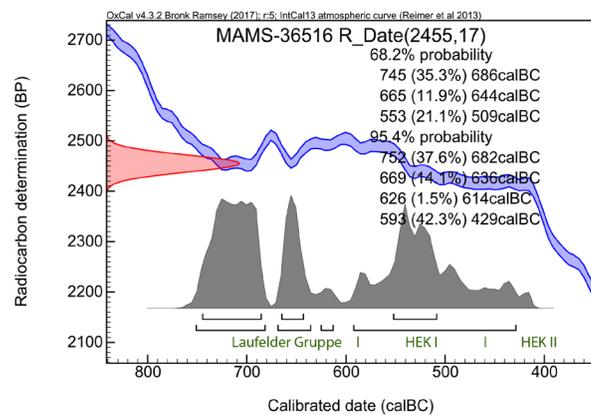


Abb. 7: Kalibration des BP-Datums aus Befund 237 (Labornr. 36516).

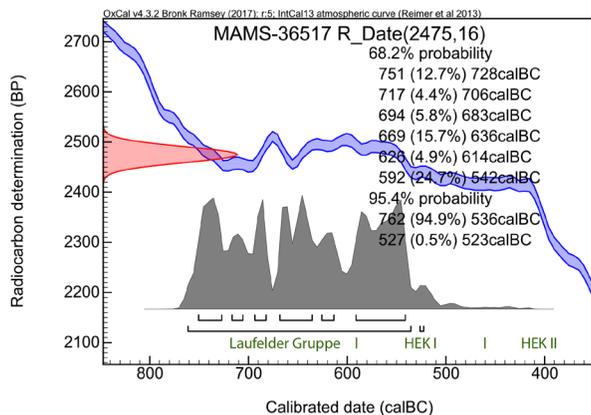


Abb. 8: Kalibration des BP-Datums aus Befund 254 (Labornr. 36517).

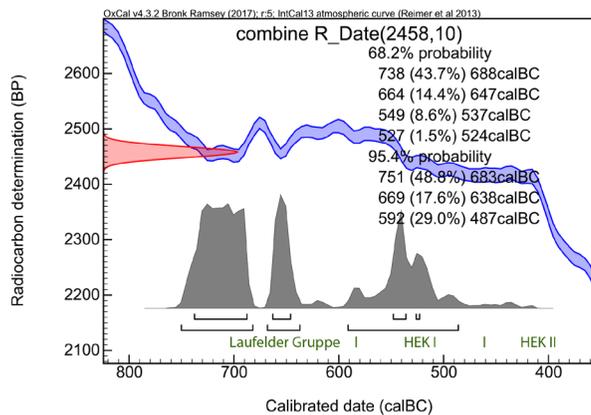


Abb. 9: Kalibration des kombinierten BP-Datums.

hängt unter anderem von der Standardabweichung ab, die sich mit zunehmender Genauigkeit der Messungen in den Laboren verringert (Krause et al. 1989, 429). Die Unsicherheit bei den Proben aus Kastel-Staadt ist mit ± 16 bzw. 17 Jahren sehr gering. In der Tabelle sind die <sup>14</sup>C-Alter in BP (before present), also in Jahren vor 1950 angegeben (Taylor/Bar-Yosef 2016, 27). Sie müssen kalibriert werden, um absolute Kalenderjahre angeben zu können (Scharf 2013, 384-386). Die genauen Ergebnisse der Kalibration mit Oxcal v4.3.2 (Bronk/Ramsey 2017) sind den Graphiken (Abb. 6-8) zu entnehmen. Es wurde die aktuelle Kurve IntCal 13 verwendet (Reimer et al. 2013).

Die kalibrierten Daten decken eine relativ lange Zeitspanne ab, da alle drei <sup>14</sup>C-Alter im Bereich des so-

nannten „Hallstattplateaus“, einem flachen Abschnitt der Kalibrationskurve liegen. Eine präzise chronologische Einordnung ist so nicht möglich. Aber allein die Tatsache, dass die Daten in diesem Zeitraum von ca. 762 bis 412 v. Chr. im 2-Sigabereich liegen ist hochinteressant und unerwartet, denn eine mittel- bis spätlatènezeitliche Datierung (zweite Hälfte 3. Jahrhundert v. Chr. bis 20/10 v. Chr. (Krause 2006, 127-128)), die bislang überwiegend für den Fundplatz angenommen wurde, ist so für die beprobten Befunde ausgeschlossen.

Geht man davon aus, dass die drei Pfostengruben gleichzeitig verfüllt wurden, was, wie oben dargelegt, sehr wahrscheinlich ist, können die drei <sup>14</sup>C-Alter mittels Bayesscher Statistik (Bayliss 2015) kombiniert werden.

Hierbei wird ein neues BP-Datum errechnet, das kalibriert zwischen 751-487 cal BC im 2-Sigma-Bereich liegt (Abb. 9). Unter Berücksichtigung dieser archäologischen Information (sog. priores) kommt auch eine frühlatènezeitliche Datierung nicht mehr in Frage (Abb. 10).

Damit fällt die Verfüllung der Pfostengruben in eine Zeitstufe, die bislang in Kastel-Staad über Funde kaum belegt war. Im Randbereich des römischen Heiligtums kam jedoch eine ältereisenzeitliche Fußzierfibel mit Paukenfuß zutage und beim Theater wurden Siedlungsgruben mit etwa zeitgleichen Vorratsgefäßen beobachtet (Nortmann 2012/13, 348). Auch die Funde aus der Pfostengrube 213 passen in das Zeitfenster der <sup>14</sup>C-Datierung. Eine weitere Einengung, z.B. auf die ältere HEK (HEK I), ist über diese Funde allerdings nicht möglich.

### Einbettung in das regionale Umfeld

Um die Ergebnisse aus Kastel-Staad besser beurteilen zu können, bietet sich ein Vergleich mit den benachbarten Großbefestigungen der Spätlatènezeit, den sogenannten Oppida des Treverergebiets (Auswahl wie Hornung 2016) an (Abb. 1).

Für den Castellberg bei Wallendorf (Krause 2006, 156-167) ist eine frühlatènezeitliche Siedlungsphase (letztes Viertel 5. Jahrhundert/Beginn 4. Jahrhundert v. Chr.) mit Grubenhäusern belegt. Am Übergang von Lt A zu Lt B wurden diese offensichtlich verfüllt. Die Keramik datiert überwiegend in die Stufe HEK IIA3, die wenigen Metallfunde gehören den Stufen HEK IIA2-3 an. Eine etwas jüngere Phase zeichnet sich mit Funden im Bereich der Randbefestigung ab, die in die Stufen Lt B1 und Lt B2(a) datieren (4. Jahrhundert v. Chr.). Radiocarbonatierungen von verkohlten Samen und Knochen stützen die archäologischen Ergebnisse. Eine Befestigung wurde ebenfalls schon in der Frühlatènezeit, vermutlich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. angelegt und mindestens bis in Lt B2, also bis ins späte 4. oder frühe 3. Jahrhundert v. Chr. genutzt (Krause 2006, 203).

Vom Mart- und Hüttenberg sind Funde der älteren und jüngeren HEK bekannt (Haffner 1984; Krause 2006, 326; Nickel 2008, 629; 2013, 348; Scharstein 1996; Thoma 2007, 242). Es handelt sich dabei vor allem um Lesefunde. Aber auch bei der Verlegung eines Erdkabels in den 1960er Jahren wurden entsprechende Funde beobachtet. Ob eine der drei nachgewiesenen Wallphasen in die Frühlatènezeit datiert, wie von Krause postuliert (Krause 2006, 326), kann derzeit nicht belegt werden.

Auf dem Titelberg gibt es frühlatènezeitliche Lesefunde der Stufen HEK IIA2 und HEK IIA3 (Metzler 1995, 24-29, 60-63, Abb. 39). Hier sind es ausschließlich Metallobjekte. Bei einer Begehung wäre entsprechende Keramik unter dem späteren Material nicht aufgefallen. Metzler bietet zwei Interpretationsmöglichkeiten an: Zum einen könnte es sich um Überreste von Grabhügeln handeln, zum anderen ist eine frühlatènezeitliche Siedlungsphase denkbar, zu der dann zwei noch undatierte Bauphasen des Hauptwalls gehören könnten. Zugehörige Keramik scheint zumindest nicht spätlatènezeitlich

zu sein. Die älteren Bauschichten werden zudem durch eine Schicht aus an Ort und Stelle gebildetem Waldboden von den jüngeren getrennt. Krause favorisiert mit Blick auf die Ergebnisse aus Wallendorf die Deutung als Siedlung (Krause 2006, 325). Ein einzelner Fund, ein Bruchstück eines offenen bandförmigen Bronzearmings mit Strichgruppenverzierung (Metzler 1995, Abb. 12,1), datiert in die Stufe HEK IA2 und ist damit der älteste eisenzeitliche Fund am Titelberg.

Auf dem „Hunnenring“ bei Otzenhausen ist eine frühlatènezeitliche Siedlungsphase hauptsächlich über Keramik belegt, zugehörige Baubefunde konnten nicht nachgewiesen werden (Wiegert 2002, 232-237, 264-266; Hornung 2016, 56f.). Eine frühlatènezeitliche Wallphase konnte mit einer Grabung 2008 plausibel gemacht werden. Funde und <sup>14</sup>C-Daten stützen diese These (Hornung/Braun 2010; Hornung 2016, 50-53).

Auf dem Bleidenberg bei Oberfell (Brücken 2008, 246-252, 257) gibt es Hinweise, die für eine Nutzung bereits in der späten Hallstattzeit sprechen. In der Frühlatènezeit scheint es auch hier eine Siedlung gegeben zu haben, zu der möglicherweise die älteste der drei Wallphasen gehört.

Der Donnersberg war schon in der Urnenfelderzeit besiedelt, wie zahlreiche Keramikfragmente und einige Metallfunde belegen. Für eine Befestigung in dieser Zeit gibt es bislang keinen Nachweis (Zeeb-Lanz 2008, 24). Auch in der Hallstattzeit ist eine Nutzung über Scherben unter anderem mit Fingertupfenleisten belegt. Der sogenannte „Schlackenwall“ wird als kleine Befestigung der älteren Eisenzeit interpretiert (Zeeb-Lanz 2008, 27-36).

Es zeigt sich also, dass in Wallendorf, auf dem Martberg, auf dem Titelberg und in Otzenhausen frühlatènezeitliche Siedlungsphasen zumindest über Funde belegt sind. Krause zufolge wurden nach einem mittellatènezeitlichen Hiatus auf den Ruinen dieser Großbefestigungen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. die Oppida gegründet (Krause 2006). Nachweise der Hallstattzeit bzw. älteren HEK sind dagegen sehr spärlich. Am Martberg und Bleidenberg werden Funde der älteren HEK erwähnt und am Titelberg ist ein Einzelfund der älteren HEK bekannt. Inwieweit in diesen Fällen von einer Nutzung oder gar Besiedlung auszugehen ist, ist derzeit noch völlig offen. Lediglich am Donnersberg werden sogar Baustrukturen mit der Hallstattzeit in Verbindung gebracht. Hingegen fehlt hier bislang die Frühlatènezeit.

Kleinere Burgwälle sind dagegen im Hunsrück-Eifel-Raum schon in der älteren Eisenzeit bekannt (Nortmann 1991, 1999, 2008/09). Wie Dendrodaten und meist nur spärliche Funde zeigen, kommen sie um 510 v. Chr. mit Beginn der Stufe HEK IB auf, überschreiten die Grenze zu HEK II aber nicht nennenswert (Nortmann 2008/09, 17).

### Synthese

Vor diesem Hintergrund kommt den <sup>14</sup>C-Daten aus Kastel-Staad einige Relevanz zu. In Kastel-Staad gab es, im Gegensatz zu den anderen Oppida der Region, eine Besiedlung in der älteren Eisenzeit, der Befunde und

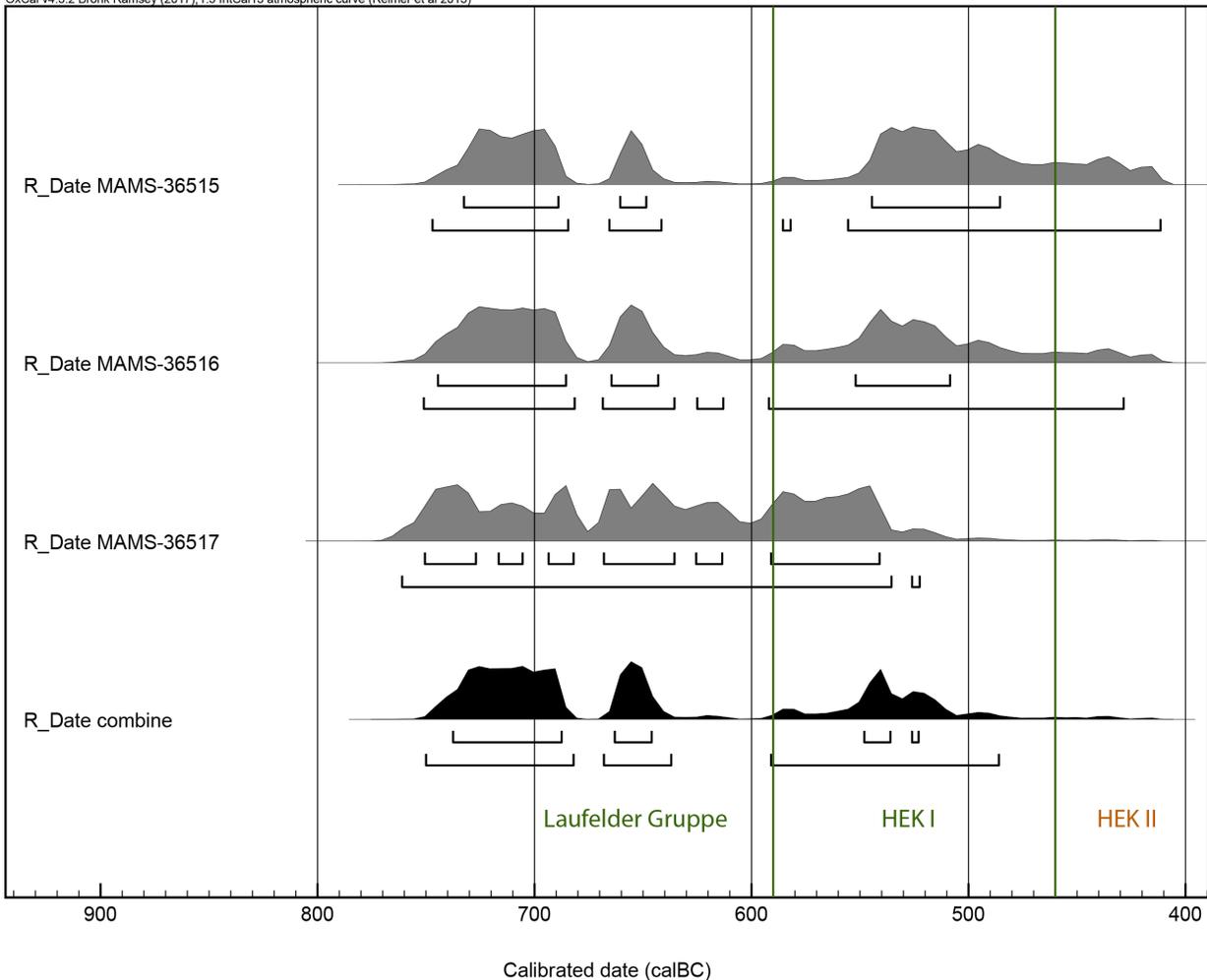


Abb. 10: Zusammenstellung der  $^{14}\text{C}$ -Alter aus den Befunden mit dem kombinierten Datum.

Funde zuzuweisen sind. Ob sich diese nur auf ein kleines Areal des Plateaus konzentrierte oder ob von einer flächigeren Besiedlung evtl. in Form einzelner Gehöfte auszugehen ist, kann beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht gesagt werden. Da aber nur ein Bruchteil der Spornfläche gegraben wurde und die einfache Gebrauchskeramik nur schwer auf einzelne Zeitstufen zu fixieren ist, ist diese Frage wohl auch in Zukunft schwer zu beantworten. Die weitere Bearbeitung sollte aber zeigen können, in welcher Beziehung andere Hausstrukturen auf der Grabungsfläche zu der hier besprochenen Pfostenreihe stehen. Dass hier, am unteren Südhang, die größte Ausdehnung der spätlatènezeitlichen Siedlung gefasst wurde, kann vorerst nicht mehr ohne weiteres angenommen werden (Vgl. Mischka et al. 2017). Dazu muss eine Datierung der restlichen Funde und Befunde abgewartet werden.

Ob ein Zusammenhang zwischen der bislang ältesten Besiedlung und der frühlatènezeitlichen Nutzung in Kastel-Stadt bestand, muss vorerst offenbleiben. Letztendlich können naturräumlich günstige Plätze durch die Zeiten immer wieder besiedelt worden sein, ohne dass ein Bezug zur Vorgängersiedlung bestand. Bislang ist die

Zeitspanne, in der die drei Pfostengruben verfüllt worden sein können zu groß, um von Kontinuität bis in die Frühlatènezeit zu sprechen. Andererseits besteht durchaus die Möglichkeit, dass die von Krause beschriebenen frühlatènezeitlichen Großbefestigungen ihren Anfang schon in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur gehabt haben, sich also eventuell aus kleineren, noch unbefestigten Ansiedlungen entwickelt haben. Die Ergebnisse aus Kastel-Stadt geben hierauf einen ersten Hinweis. Möglicherweise ist eine Lücke zwischen älterer und jüngerer Hunsrück-Eifel-Kultur bzw. das Fehlen der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur dem derzeitigen Forschungsstand geschuldet. In der großen Masse der spätlatènezeitlichen Keramik kann die einfache und teilweise unspezifische Siedlungskeramik früherer Epochen durchaus untergehen. Fehlen eindeutige Metallfunde und feinkeramische Erzeugnisse, die in Siedlungen generell seltener als in Gräbern sind, können ganze Zeitstufen „verschwinden“ – vor allem wenn Plätze in späterer Zeit intensiv besiedelt und umgestaltet wurden und das Fundgut durchmischt ist. Umso wichtiger ist eine gezielte Suche und Serien von  $^{14}\text{C}$ -Daten aus gesichertem Kontext.

Immer wieder zeichnet sich ab, dass die Siedlungsgeschichte an den untersuchten Plätzen komplexer ist als von uns angenommen. Es darf nicht vergessen werden, dass jeder Platz seine eigene Geschichte hat und sich unterschiedlich entwickelte, auch wenn übergeordnete Muster zu erkennen sind.

## Literatur

- Bayliss 2015 = A. Bayliss, Quality in Bayesian chronological models in archaeology. *World Archaeology* 47, 4, 2015, 677–700.
- Berg 1987 = A. v. Berg, Untersuchungen zur Urnenfelderkultur im Neuwieder-Becken und angrenzenden Landschaften (Marburg 1987).
- Böhner 1958 = K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Serie B: Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 1 (Berlin 1958).
- Bronk Ramsey 2017 = C. Bronk Ramsey, Methods for Summarizing Radiocarbon Datasets. *Radiocarbon* 59, 2, 2017, 1809–1833.
- Brücken 2008 = G. Brücken, Die archäologischen Untersuchungen auf dem Bleidenberg bei Oberfell an der Mosel, Kreis Mayen-Koblenz. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 13 (Koblenz 2008) 231–316.
- Buchhorn 2014 = A.-S. Buchhorn, Das latènezeitliche Oppidum Kastel-Stadt (Kr. Trier-Saarburg). Befunde und Funde der Ausgrabungen König-Johannstraße 55. Unpublizierte Magisterarbeit (München 2014).
- Cordie-Hackenberg 1993 = R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschrift Beiheft* 17 (Trier 1993).
- Cordie-Hackenberg/Wigg 1998 = R. Cordie-Hackenberg/A. Wigg, Einige Bemerkungen zu spätlatène- und römerzeitlicher handgemachter Keramik. In: A. Müller-Karpe/H. Brandt/H. Jöns/D. Krause/A. Wigg (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet. Internationale Archäologie Studia honoraria* 4 (Rahden/Westf. 1998) 103–117.
- Gleser 2005 = R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse. Die keltisch-römische Nekropole von Hoppstätten-Weisersbach im Kontext Latènezeitlicher Fundgruppen und Römischer Okkupation. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 81 (Bonn 2005).
- Haffner 1984 = A. Haffner, Der Mart- und Hüttenberg bei Pommern /Karden, ein Oppidum im östlichen Treverergebiet. In: *Rheinisches Landesmuseum Trier* (Hrsg.), *Trier, Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit* (Mainz am Rhein 1984) 106–111.
- Hornung/Braun 2010 = S. Hornung/A. Braun, Neue Forschungen zur Besiedlung des Dollbergplateaus in der Frühlatènezeit – Gedanken zu Datierung und Funktion der ältesten Abschnittsbefestigung im Bereich des „Hunnennings“ von Otzenhausen, Lkr. St. Wendel. In: S. Hornung (Hrsg.), *Mensch und Umwelt I. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den "Hunnennring" bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 192 (Bonn 2010) 25–57.
- Hornung 2016 = S. Hornung, Siedlung und Bevölkerung in Ostgallien zwischen Gallischem Krieg und der Festigung der Römischen Herrschaft. Eine Studie auf Basis landschaftsarchäologischer Forschungen im Umfeld des Oppidums "Hunnennring" von Otzenhausen (Lkr. St. Wendel) (Darmstadt 2016).
- Joachim 1968 = H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beihefte der *Bonner Jahrbücher* 29 (Köln 1968).
- Jost 2001 = C. A. Jost, Die späthallstatt- und frühlatènezeitliche Siedlung von Wierschem, Kreis Mayen-Koblenz. Ein Beitrag zur eisenzeitlichen Besiedlung an Mittelrhein und Untermosel. *Beiträge zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 7 (Trier 2001).
- Krause et al. 1989 = R. Krause/B. Becker/B. Kromer, Zur absoluten Chronologie der frühen Bronzezeit. *Germania* 67, 2, 1989, 421–442.
- Krause 2006 = D. Krause, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. *Römisch-germanische Forschungen* 63 (Mainz am Rhein 2006).
- Mahr/Miron 1980/81 = G. Mahr/A. Miron, Das Brandgräberfeld von Horath, "Kaisergarten", Kreis Berncastel-Wittlich. *Trierer Zeitschrift* 43/44, 1980/81, 7–262.
- Metzler 1995 = J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nordgallien. *Dossier D'Archeologie Du Musée National d'Histoire et d'Art* 3 (Luxembourg 1995).
- Miron 1986 = A. Miron, Das Gräberfeld von Horath. Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. *Trierer Zeitschrift* 49, 1986, 7–198.
- Mischka et al. 2017 = D. Mischka/K. Mischka/A.-S. Buchhorn/P. Henrich, Vom keltischen Oppidum zum römischen Vicus. Geomagnetische Untersuchungen in Kastel-Stadt, Kreis Trier-Saarburg. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 49, 2017, 27–37.
- Müller 1999 = J. Müller, Radiokarbonchronologie - Keramiktechnologie - Osteologie - Anthropologie - Raumanalysen. Beiträge zum Neolithikum und zur Frühbronzezeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet. *Berichte der Römisch-Germanischen-Kommission* 80, 1999, 25–211.
- Nickel et al. 2008 = C. Nickel/M. Thoma/D. Wigg-Wolf (Hrsg.), *Martberg - Heiligtum und Oppidum der Treverer I. Der Kultbezirk. Die Grabungen 1994-2004. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 14 (Koblenz 2008).
- Nickel 2013 = C. Nickel, Siedlungsareale und -strukturen auf dem Martberg und Hüttenberg. In: C. Nickel (Hrsg.), *Martberg - Heiligtum und Oppidum der Treverer III. Die Siedlung. Funde und Befunde sowie naturwissenschaftliche Ergebnisse der Grabungen 1986/87 und 1994-2010. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 19 (Koblenz 2013) 41–372.
- Nortmann 1994 = H. Nortmann, Jahresbericht 1992. *Kastel-Stadt, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschrift* 57, 1994, 466–468.
- Nortmann 1999 = H. Nortmann, Burgen der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), *Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas, Mosel und Elbe.*

- Internationales Kolloquium am 8. November 1997 in Münster anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Altertumskommission für Westfalen. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 11 (Münster 1999) 69–80.
- Nortmann 2002 = H. Nortmann, Der Burgwall von Preist, Kreis Bitburg-Prüm. *Trierer Zeitschrift* 65, 2002, 9–50.
- Nortmann 2009 = H. Nortmann, Römisches Heiligtum und Theater in Kastel-Staadt. *Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg* 2009, 136–144.
- Nortmann 2012 = H. Nortmann, Heiligtum mit Theater im ehemaligen Oppidum. *Archäologie in Deutschland* 28, 4, 2012, 48.
- Nortmann 2012/13 = H. Nortmann, Jahresbericht der Archäologischen Denkmalpflege für die Landkreise Bernkastel-Wittlich, Birkenfeld, Bitburg-Prüm, Daun und Trier-Saarburg 2004-2007. Kastel-Staadt, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschrift* 75/76, 2012/13, 347–348.
- Reimer et al. 2013 = P. J. Reimer/E. Bard/A. Bayliss et al., IntCal13 and Marine13 Radiocarbon Age Calibration Curves 0-50,000 Years cal BP. *Radiocarbon*, 55(4). *Radiocarbon* 55, 4, 2013.
- Scharf 2013 = A. Scharf, Radiokarbondatierung in der Frühgeschichte: Methode und methodische Probleme. *Berichte der bayerischen Bodendenkmalpflege* 54, 2013, 381–388.
- Scharstein 1996 = P. Scharstein, Der Mart- und Hüttenberg bei Pommern und Karden an der Mittelmosel (Kiel 1996).
- Schindler 1977a = R. Schindler, Die Altburg von Bundenbach. Eine befestigte Höhensiedlung des 2./1. Jh. v. Chr. im Hunsrück. *Trierer Grabungen und Forschungen* 10 (Mainz am Rhein 1977).
- Schindler 1977b = R. Schindler, Kastel. In: *Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.), Westlicher Hunsrück: Bernkastel-Kues, Idar-Oberstein, Birkenfeld, Saarburg. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 34 (Mainz 1977) 278–281.
- Taylor/Bar-Yosef 2016 = R. E. Taylor/O. Bar-Yosef, Radiocarbon dating. *An archaeological perspective* 2 (London 2016).
- Thoma 2007 = M. Thoma, Siedlungsspuren auf den Hochflächen des Mart- und Hüttenberges bei Pommern an der Mosel, Kr. Cochem-Zell, Vorbericht zur Grabungskampagne 2006. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 12 (Koblenz 2007) 215–245.
- Werner 2009 = N. Werner, Das römische Theater von Kastel-Staadt. Unpublizierte Magisterarbeit (Trier 2009).
- Wiegert 2002 = M. Wiegert, Der "Hunnenring" von Otzenhausen, Lkr. St. Wendel. Die Siedlungsfunde und Bebauungsstrukturen einer spätlatènezeitlichen Höhenbefestigung im Saarland. *Internationale Archäologie* 65 (Rahden/Westf. 2002).
- Zeeb-Lanz 2008 = A. Zeeb-Lanz, Der Donnersberg. *Archäologische Denkmäler in der Pfalz (Speyer 2008)*.

#### Adresse der Autorin

Anna-Sophie Buchhorn M.A.  
 Ludwig-Maximilians-Universität München  
 Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie  
 und Provinzialrömische Archäologie  
 Geschwister-Scholl-Platz 1  
 D-80539 München  
 anna.buchhorn@online.de